

Bildung als Formung – Chance oder Relikt?

Im Lärm der Meinungen, zu welchen Zielen denn eigentlich eine Bildungsreform führen soll, droht die oft einseitig geführte Diskussion wichtige Bausteine zu verdrängen, auf die der junge Mensch ein Anrecht hat und die eine Gesellschaft, sofern sie auf das Beiwort „human“ noch einen Wert legt, nicht ohne langfristige Folgen außer Acht lassen kann.

Viele höhere Schulen Oberösterreichs bieten eine ausgezeichnete praxisorientierte Ausbildung, die entscheidend zum wirtschaftlichen Erfolg unseres Bundeslandes beiträgt. Diese Form der Schulbildung bedarf in unserer Gesellschaft keiner Rechtfertigung, der Bedarf an entsprechenden Arbeitskräften und der Erfolg im Berufsleben geben ihr Recht. Dennoch versteckt sich in dieser „erfolgreichen Einseitigkeit“ auch eine Gefahr. Unser Blick auf die Welt, unsere „Weltanschauung“, d. h. die Art und Weise, wie wir die Welt und den Menschen betrachten, droht enger zu werden, das Selbstverständnis des Menschen unterliegt einem Wandel, der für die Gesellschaft nicht ohne gravierende Folgen bleiben wird.

Faszinierende Einblicke und Eingriffsmöglichkeiten in die Natur, rasante Entwicklungen im Bereich der Technik und vor allem der Informationstechnologie eröffnen uns zwar ungeahnte Chancen, in die Welt und selbstverständlich auch in den Menschen immer stärker und präziser einzugreifen – wir sind heute in der Lage, von immer kleineren Ausschnitten der physischen Wirklichkeit immer mehr zu wissen – der Blick für das Ganze aber und insbesondere für die geistig-kulturelle Dimension wird trüb. Traditionsgeleitete Vernunft, Erinnerung als stets

zu leistende Arbeit, um die kollektive (aber auch individuelle) Identität und damit auch Mündigkeit im Denken zu sichern, Reflexion und Orientierung stehen heute mehr denn je in einem Spannungsverhältnis zum (möglichst raschen) Kompetenzerwerb, zur Zurichtung, um bestimmte Funktionen zu erfüllen und erfolgreich zu sein. Wir sind mit unserem (aufgeklärten?) Bewusstsein gefährdet, die Welt und mit ihr den Menschen einfach als Objekte zu sehen, als Dinge (lat. res), die man (nach welchen Kriterien?) verbessern und deren man sich vor allem bedienen kann. Traditionsgeleitete Vernunft weiß dagegen auch (durch die Möglichkeit des Vergleichens) von der Vielfalt und Bedingtheit der „Weltanschauungen“. Sie kennt z. B. die bunten Erzählungen des Mythos mit seinen Warnungen vor dem Verlust des Maßes, Welt wird in diesem Verständnis samt allem, was sich in ihr tummelt, als „locus sacer“ (heiliger Ort) empfunden. Handlungsträger

Heribert Derndorfer

Lehrer am Bischöflichen Gymnasium Petrinum Linz
Lehrbeauftragter an der Theologischen Universität Linz

Das Selbstverständnis des Menschen unterliegt einem Wandel, der für die Gesellschaft nicht ohne gravierende Folgen bleiben wird.





Das Nachdenken über die Wurzeln unserer Kultur schafft hohe Zufriedenheit bei den SchülerInnen.

dieser Geschichten sind stets belebte Wesen, Götter und Menschen, physikalische Gesetze – chemische Formeln und mathematische Gleichungen waren dieser Art des Denkens fremd und sie taugen bis heute schlecht für die Beschreibung psychischer, geistiger und religiöser Wirklichkeitserfahrung.

Philosophische und literarische Texte können uns z. B. daran erinnern, dass wir die mit unseren Sinnen erfassbare Welt immer nur bildhaft, immer nur als von uns (im jeweiligen Kontext und in der jeweils konkreten Sprache) interpretiert erfassen können, religiöse Rede versteht weder die Welt noch den Menschen als Zufallsprodukt und lässt den Menschen hoffen, dass er mehr als ein „Durchgangsphänomen des Kosmos“ sei. Nur der Mensch kann kraft seines reflexiven Bewusstseins die Welt, aber auch sich selbst, seine eigene Psyche, ja sogar sein Denken gleichsam aus einem Abstand betrachten und zum Objekt des Bedenkens und der Analyse machen. Auch heute ist also die seit Sokrates und (mit Kant) immer wieder gestellte Frage „Was ist der Mensch?“ aus einem ernsthaften Diskurs über Bildung nicht wegzudenken.

Von der Information über das Wissen zum Verstehen

Die Schulform des Gymnasiums, im Besonderen sein humanistischer Zweig, leistet dieser durch Verdrängung drohenden Einseitigkeit und dem in der Folge reduzierten Menschenbild konstruktiven Widerstand und versucht, eine solide und breite Grundlage fürs Leben



zu geben: Im Zentrum steht die Formung junger Menschen, das Training genereller Fertigkeiten hat Vorrang vor konkreter Verwertung („Allgemeinbildung“), SchülerInnen sollen befähigt werden, Information in (vor allem auch theoretisches) Wissen und Wissen in Verstehen zu transformieren. Wissen wird in seiner Genese nachvollzogen und in größere Zusammenhänge eingeordnet, es gilt um seiner selbst Willen und nicht des Marktwertes wegen. Eine breite Studierfähigkeit wird konsequent und systematisch über einen langen Zeitraum aufgebaut. Im humanistischen Zweig wird dem vielschichtigen Prozess des Übersetzens und der Sprachreflexion ein besonderes Augenmerk geschenkt.

Kulturelle Identität ermöglicht einen niveaureichen Dialog mit anderen Kulturen

Durch das Kennenlernen der elementaren Bausteine unserer Kultur soll der Blick auf die Gegenwart und Zukunft erweitert und vertieft werden. Erst die Kenntnis der eigenen kulturellen Identität ermöglicht übrigens einen niveaureichen Dialog mit anderen Kulturen und kann so zu einer konfliktarmen Globalisierung beitragen. Der Mensch soll mit seiner Größe und seinem Elend, mit seinen Chancen und seinen Gefährdungen gleichsam als (anthropozentrisches) Unterrichtsprinzip im Kanon der Fächer bewusst seinen Platz haben. Neben der geistig-seelischen, musischen und kulturellen Bildung muss auch ein Gymnasium, in welchem Sprachen ein typenbildendes Merkmal darstellen, ein solides Wissen in den Naturwissenschaften vermitteln. Wissen soll und kann nicht wertneutral vermittelt werden. Daher werden Fragen der Ethik und der Verantwortung an Hand von naturwissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Originaltexten gezielt thematisiert. Lernbereitschaft und eine

positive Einstellung zur Leistung tragen wesentlich zum Erfolg des gymnasialen Bildungskonzepts bei. Gymnasiale Bildung soll als Menschenformung auch Wege und Hilfestellungen zu einer vertieften und gelungenen Lebensgestaltung aufzeigen. Das Prinzip Verantwortung für die Mitmenschen und für eine nachhaltige Weltgestaltung soll dabei eine wesentliche Säule bilden.

Die SchülerInnen der Gymnasien sind sehr zufrieden, die breite Studierfähigkeit und eine relativ geringe Anzahl von StudienabbrecherInnen sprechen für sich. „AbsolventInnen humanistischer Gymnasien schneiden in naturwissenschaftlichen Studien ungewöhnlich gut ab“ (Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger). Dem Gymnasium erwächst höchstens eine Gefahr aus sich selbst – nämlich dann, wenn es sich verleiten lässt, sein Proprium, d. h. die Bausteine, die eben dem Gymnasium sein bislang erfolgreiches Profil verleihen, zu verwässern. ■

AUF EINEN BLICK

Die rasanten Fortschritte in Naturwissenschaft und Informationstechnologie sind faszinierend, bergen aber auch die große Gefahr, den Blick fürs Ganze, besonders für die geistig-kulturelle Dimension zu trüben. Traditionsgeleitete Vernunft, Erinnerung und Reflexion sind nötig, um die Welt – neben dem Ringen um die Antwort auf die immer wieder gestellte Frage „Was ist der Mensch“ – zu erfassen. Das 8-jährige Gymnasium stellt genau diese Prinzipien mit großem Erfolg ins Zentrum seiner Bemühungen um die Bildung der ihm anvertrauten SchülerInnen.

mehr unter www.schullandooe.at